

Die Klöster Einsiedeln und St. Gallen im Barockzeitalter. Historisch-soziologische Studie [P. Joachim Salzgeber]

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

staatliche Souveränität durch den Westfälischen Frieden nicht erlangt». Die Politik des dem Frieden folgenden Jahrzehnts habe dazu geführt, daß die Eidgenossenschaft ihre «faktisch schon lange besessene Souveränität» behauptet und sich so in die Reihe der souveränen Staaten eingereiht habe. Damit kommt Viehl zu einer Schlußfolgerung, die sich an Julia Gauß anlehnt, aber doch entschieden betont, daß Exemtion und Souveränität nicht identisch sind, wie dies auch der Rezensent nachzuweisen unternommen hat. Obwohl die Identifikation von Exemtion und Souveränität sicherlich falsch ist, möchte man solch eindeutigen Stellungnahmen widersprechen, gerade weil differenzierte Auffassungen über den Staat und seine Selbständigkeit verschieden ausfallen, je nachdem welchen Bereich wir in den Vordergrund schieben und welche Art der Lehre von der Souveränität wir im Auge haben.

Die Dissertation von Herbert Viehl ist eine lesenswerte Arbeit, der mancher Ansatz innewohnt, dem man nochmal weiter nachgehen sollte.

Basel

Karl Mommsen

P. JOACHIM SALZGEBER OSB, *Die Klöster Einsiedeln und St. Gallen im Barockzeitalter. Historisch-soziologische Studie.* Münster/Westf. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1967. XIX, 232 S. (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, Heft 28.)

Im Barockzeitalter (ca. 17./18. Jahrhundert) haben auf Schweizer Boden die Benediktinerklöster keine geringe Bedeutung gehabt. Fast jedes Kloster hat in dieser Zeit seine Kirche nach dem barocken Stil neu gebaut, bzw. umgebaut, um damit nach außen der Geisteshaltung seiner Zeit Ausdruck zu verleihen. Unter ihnen ragen Einsiedeln und St. Gallen ganz besonders hervor.

Der Verfasser, Benediktiner von Einsiedeln, hat seine historisch-soziologische Löwener These diesen beiden Klöstern während der Barockzeit gewidmet. Ihm geht es nicht um die chronikartige Aufzählung der Ereignisse. Die Soziologie «hat in ihrer Anwendung auf die Geschichte so große Fortschritte gemacht, daß man diese traditionelle Methode nicht mehr verantworten kann. Es hieße dies nämlich, viele wertvolle Erklärungsmöglichkeiten unter dem gewaltigen Material und der Arbeit einer solchen Chronik für immer zu begraben» (S. 1).

Was es nun an Arbeit, Ausdauer und Genauigkeit erheischt, aus den Tausenden von Einzelangaben aus der Vergangenheit Statistiken aufzustellen, erübrigt sich wohl zu betonen. Aber diese Statistiken müssen auch gedeutet werden, und hier ist große Vorsicht geboten, um nicht zu Mißdeutungen oder gar Fehlschlüssen zu kommen.

Der erste Teil der Studie, gleichsam als Einstieg, befaßt sich mit dem äußeren Vorgang und der Verwirklichung der Berufung zum Mönchsleben. Mit dem Eintritt in die Klosterschule, meist schon im Alter von 10 bis 11 Jahren, war bereits eine ernstzunehmende Berufsentscheidung oder «Berufs-

lenkung» von seiten der Eltern verbunden, entsprechend den Anschauungen der Barockzeit, die eigentliche Berufung werde sich durch die Verwirklichung des Berufes, in der Klosterschule als Vorstufe des klösterlichen Lebens, von selbst einstellen. Fromme Eltern, besonders aristokratischer Schichten, trieben damit, meist in edler Absicht, eine «geistliche Versorgungspolitik»: um all ihren Kindern ein standesgemäßes Leben zu ermöglichen, bestimmten sie schon zum voraus ein oder mehrere Kinder zum geistlichen Stand, und der Eintritt in ein Benediktinerkloster galt dazu als besonders geeignet. Das Kloster selbst war aber nicht geneigt, zu einer Versorgungsstätte der Söhne besserer Eltern zu werden. Durch Prüfung der objektiven Berufseigenschaften wählte es strenge aus. Nur etwa ein Sechstel der Klosterschüler gelangte zum Eintritt ins Noviziat, wo man sie weiter prüfte. – Untersucht werden auch die geographische Herkunft und die finanziellen Bedingungen der Klosterschüler.

Das Thema des zweiten Teiles ist die Herkunft der Mönche in geographischer, sozialer, familiärer und religiöser Hinsicht. Der geographische Gesichtspunkt zeigt sozusagen das «Einzugsgebiet» an, aus dem ein Kloster seine Mönche her hat, aber auch seine Anziehungskraft. So hat Einsiedeln als Wallfahrtsstätte Brüderberufe von sehr weit her angezogen. St. Gallen hatte hingegen einen geachteten Ruf als regeltreues Kloster und vermochte dadurch Mönche von entfernteren Gegenden anzulocken. Ganz interessant ist die Frage nach der Anzahl der Mönche in Schweizer Benediktinerklöstern aus den Herrschaftsgebieten Einsiedelns und St. Gallens. Denn aus der Zahl der Klosterberufe dieser Gebiete läßt sich schließen, ob ein Kloster seine Herrschaftsrechte gut oder schlecht ausübte. Anhand der Eintrittszahlen empfahlen sich beide Klöster. Die Aufteilung nach der Nationalität der Mönche fördert interessante Ergebnisse der Bevölkerungsstruktur zutage. Die Herkunft aus Stadt und Land läßt erkennen, daß die Städte im 16./17. Jahrhundert wegen der Bildungsmöglichkeit vorwiegen, aber im 18. Jahrhundert das Land einen großen Vorsprung erhält, weil sich in den Städten in diesem Jahrhundert der klosterfeindliche Aufklärungsgeist stärker bemerkbar machte. In sozialer Hinsicht bestand in beiden Klöstern eine Tendenz zu «besseren» Gesellschaftskreisen, aber die unteren Schichten waren nicht ausgeschlossen.

Die statistischen Ergebnisse über die familiären und verwandtschaftlichen Verhältnisse bestätigen die alte Ansicht, daß aus kinderreichen Familien mehr geistliche Berufe kommen, daß aber auch geistliche Verwandte einen Einfluß auf die «Berufslenkung» ausüben. Die Erforschung der religiösen Herkunft befaßt sich mit dem religiösen Leben in den Pfarreien, besonders mit dem Wirken der Bruderschaften.

Der dritte Teil schildert die Lebensverhältnisse im Kloster, die Tagesordnung und Beschäftigung, Nahrung, Heizung und Gesundheitspflege. Das alles beeinflußte das durchschnittliche Lebensalter, das von 44,4–65,7 Jahre differiert.

Die allgemeine Entwicklungslinie, besonders das Wachstum und das Abnehmen der beiden Klostersgemeinschaften, behandelt abschließend der vierte Teil.

Um die statistischen Ergebnisse richtig deuten zu können, werden als Vergleichsmaterial andere Benediktinerklöster, die schweizerische Kapuzinerprovinz, die Weltgeistlichen von Zug, die protestantische Geistlichkeit der Stadt Zürich und andere herangezogen.

Die gelehrte Arbeit liest sich trotz den Statistiken sehr flüssig. Nach den eigenen Worten des Verfassers soll diese historisch-soziologische Studie die notwendigen Vorarbeiten für eine Klostersgeschichte im hergebrachten Sinne besorgen. Es ist zu hoffen, daß diese Klostersgeschichte bald in Angriff genommen wird.

Mariastein

Lukas Schenker OSB

Die Korrespondenz des Basler Professors Jakob Christoph Beck 1711–1785.

Bearbeitet von ERNST STAEHELIN. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1968.

401 S. (Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel, XVIII.)

Isaak Iselin urteilte über die Basler Kirche des späteren 18. Jahrhunderts und die mit ihr zum Teil identische Universität: «Ein schöner Niedergang, ein schlechter Abend, ein mäßiger Mittag und eine erbärmliche Morgenröte.» Einige wenige Persönlichkeiten, insbesondere Jakob Christoph Beck, «den würdigen Theologus», nahm er aus¹. In der Tat ist Beck eine verehrungswürdige Gestalt unter den Basler Professoren des Dixhuitième. Sein Leben verlief geradlinig. Nach dem Studium der Theologie an der heimatlichen Hochschule erhielt Beck, der dem gehobenen Bürgertum entstammte, im Jahre 1737, also mit 26 Jahren, die Professur der Geschichte, 1747 diejenige der Dogmatik und 1759 diejenige des Alten Testaments. Er hat also über 40 Jahre lang als Professor gewirkt. 1753 erhielt er noch dazu das Amt des Ersten Bibliothekars der Universitätsbibliothek; 1758 wurde er der erste Lektor des neu gestifteten Frey-Grynäischen Instituts.

Beck, ein Mann von solider und breiter Bildung, ist nicht als Dogmatiker bedeutend gewesen; er vertrat im wesentlichen die vernünftige Orthodoxie seines Lehrers Samuel Werenfels. Seine Bedeutung lag vielmehr in seinem praktischen Wirken, in der rastlosen Sorge um die ihm anvertrauten Studenten, um den Lehrbetrieb, um das Wohl der gesamten Universität, aber auch des Gymnasiums und ganz besonders der Bibliothek, und das in einer schwierigen Zeit der Basler Hochschule, in einer Epoche, in der Staat und Universität ihre gegenseitigen Verpflichtungen oft nicht recht ernst nahmen. Im wissenschaftlichen Bereiche galten seine Neigungen vielleicht in stärkerem Maße der Geschichte als der Theologie.

Von all dem legen die 456 Auszüge aus den mehr als 2000 erhaltenen Briefen von und an Beck, die Ernst Staehelin zusammengestellt hat, be-

¹ ULRICH IM HOF, *Isaak Iselin und die Spätaufklärung*. Basel 1967. S. 184.